

Städel-Abendschule vor dem Ende

Einrichtung muss möglicherweise im Sommer schließen

Es könnte die letzte Ausstellung der Abendschule werden. Seit langem schon fördert sie als Teil der Frankfurter Städel-schule, der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste, Talente unabhängig vom akademischen Betrieb. Nun aber machen Gerüchte über die Schließung der Abendschule die Runde. Wenn am Montag, wie es schon Tradition geworden ist, die Schüler der 1947 von den beiden Max-Beckmann-Schülern Theo Garve und Walter Hergenhahn begründeten Institution im Foyer des Frankfurter Gallus-Theaters ihre aktuellen Arbeiten vorstellen, wird es vermutlich nur ein einziges Thema geben: das mögliche Ende der einst als Vorklasse für die Akademie gegründeten und in ihrer Verfasstheit bis heute einzigartigen Einrichtung, die Freizeitkünstlern ebenso wie Hobbymalern oder jungen, vielversprechenden Begabungen vor Beginn ihres Studiums einen niedrighschwelligen Zugang zu ernsthafter künstlerischer Betätigung ermöglicht.

Dietrich Koska, Verwaltungsdirektor der Städel-schule, spricht beschwichtigend von einem „Arbeitsauftrag des Kuratoriums“, den Betrieb von Abendschule und Sommerakademie für die Kunst-hochschule, aus deren Haushalt sich die Abendschule finanziert, kostenneutral zu gestalten.

ANZEIGE

Was das heißen soll, bleibt freilich vage. Dass Kulturdezernent Felix Semmelroth (CDU), wie zu hören ist, als Vorsitzender des Kuratoriums in der Novembersitzung erklärt hat, die künstlerische Ausbildung von Laien gehöre nicht zu den Aufgaben der Städel-schule, lässt allerdings den Schluss zu, die Abendschule sei politisch nicht länger erwünscht. Im Kulturamt war gestern niemand für eine Stellungnahme zu diesem Thema zu erreichen.

Vroni Schwegler, derzeitige Leiterin der Abendschule, sieht denn auch schwarz für die derzeit etwa 130 Schüler. Dabei ist

das Einsparpotential bei 0,9 festen Stellen – die Verträge von ihr sowie von Ann Roder laufen im Sommer aus – doch ziemlich überschaubar. Aber nicht nur angesichts eines zur Debatte stehenden Betrags von rund 40 000 Euro für, nennen wir es einmal: künstlerische Basisarbeit, erscheint die Diskussion einigermaßen grotesk.

Mag sein, dass „Kultur für alle“ in Zeiten des wieder knapper werdenden Geldes nicht mehr allzu hoch im Kurs steht. Doch wer die gerade zu Ende gegangene historisch ausgerichtete Schau im Kundenzentrum der Frankfurter Sparkasse mit Arbeiten von Lehrern und Schülern der Abendschule aus 60 Jahren gesehen hat, kommt kaum umhin anzuerkennen, dass es sich bei den seit jeher von renommierten Künstlern geleiteten Kursen in Malerei und Zeichnung, Modellieren und Kunstgeschichte trotz des jedermann offenstehenden Angebots nicht um Bastelkurse für gelangweilte Hausfrauen handelt, sondern um „ein einigermaßen breites Kunststudium, quasi im zweiten Bildungsweg“, wie es seinerzeit schon Karl Bohrmann, in den siebziger Jahren Leiter der Abendschule, formulierte. Mit immer wieder außerordentlich beachtenswerten Ergebnissen der Absolventen, die den Ansprüchen an künstlerische Qualität genügen.

Und nicht zuletzt mag man sich daran erinnern, dass eine ganze Reihe heute bekannter Künstler – vom späteren Beuys-Schüler Christof Kohlhöfer über Britta Lumer, den Zeichner Christoph Borowiak bis zu Karsten Bott oder jüngst Nora Schultz – den Weg an die Akademie erst über die Abendschule gefunden hat. 40 000 Euro – um viel Geld geht es also beileibe nicht. Aber das Ende der Abendschule der Städel-schule wäre angesichts des Verlusts einer nicht nur historisch verdienstvollen künstlerischen Institution teuer erkaufte. CHRISTOPH SCHÜTTE